Antisemitismus unter freigeist. Flagge

Autor(en): **Staiger, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lichkeiten der Epoche, doch dank seiner Belesenheit, Geradheit, seinem Witz und seiner Schlagfertigkeit und Logik ging er stets als Sieger daraus hervor. So liess sich von protestantischer Seite einmal Gladstone, Englands langjähriger Premierminister unter der Königin Victoria, mit ihm in eine Kontroverse ein, erhielt aber dabei eine solche Schlappe, dass er es vorzog, sich schweigend «seitwärts in die Büsche zu schlagen». Gerade so erging es von katholischer Seite her dem Cardinal Manning, woraufhin Ingersoll das Buch «Rom und Vernunft» schrieb, das in Ländern englischer Zunge eine horrende Verbreitung fand und heute noch wie sein Werk «Moses' Irrtümer», immer wieder neue Riesenauflagen erlebt. Das letztere ist dasjenige, das den alten Gladstone so sehr verschnupft hat. Hoffentlich wird es mir noch vergönnt sein, diese zwei urgelungenen Kontroversen in diesem unserm Organ einmal näher zu besprechen.

Wie von seinen Mitmenschen im allgemeinen und von seinen Freunden im besondern war Ingersoll von seiner Familie hochgeehrt und sein Weib wie seine Kinder erwiesen ihm grenzenlose Liebe. Gegenwärtig präsidiert seine Tochter Maude das Denkmalkomitee zu Ehren ihres Vaters und Eva Ingersoll, seine Enkelin, verteidigt und «vergöttert» ihren Grossvater in der Oeffentlichkeit.

Dieser edle Freidenker, dessen 1877 gehaltene Rede über *«Freiheit des Mannes, des Weibes und des Kindes»*, wohl mit Recht als ein «Kunstwerk forensischen Oratoriums» betrachtet wird, hat dank seinem machtvollen Zuspruch und seiner Uezeugungsfähigkeit durch sein Rednertalent mehreren höchsten Staatsmännern seines Vaterlandes zu Ehren und Würden, ja sogar zum Präsidentensitz verholfen. Von letztern seien hier bloss drei genannt, nämlich Blaine, Hayes und Garfield, mit denen er auch befreundet war. Beim Attentat auf Präsident Garfield durch den Anarchisten Guiteau stürzte sich der Riese Ingersoll vor den Präsidenten, mit dem er eben sich spazierend unterhalten hatte und versuchte ihn mit seiner breiten Brust zu decken, jedoch beide Kugeln des Mörders trafen Garfield dennoch tödlich.

Am 21. Juli 1899 starb Ingersoll, der grössten einer unter den Rednern englischer Zunge und der beliebtesten einer unter den Besten des Freidenkertums Amerikas im letzten Jahrhundert. Ruhig, mit den Worten: «Ich fühle mich nun besser», schloss er die Augen inmitten seiner Lieben. Ingersoll starb an den Folgen eines Herzschlags 66jährig.

Seine feierliche Freidenkerbestattung fand im Krematorium New Yorks statt. Seine Urne trägt auf den Wunsch seiner Gattin in Relief die sinnvollen Worte:

L'urne garde la poussière,
Le cœur le souvenir.

Vom Krematorium wurde diese Aschenurne dreissig Jahre später, vor etwa zwei Jahren im Arlington-Friedhof in Washington ausgestellt, in der Walhalla Amerikas.

Antisemitismus unter freigeist. Flagge.

In der Nr. 16 des Freidenkers vom 15. August 1933 lese ich unter der Feuilleton-Rubrik einen Artikel eines Herrn W. H. Sollberger aus Bern. Herr Sollberger versucht die «arischen Freigeister» darauf aufmerksam zu machen, dass die jüdischen Emigranten aus Deutschland von den Schweizern als «Märtyrer» verehrt werden. Herr Sollberger ist empört! und bemerkt: «Ja sogar Freidenker gibt es, die sich diesem Judenkultus, der wie eine Pest um sich greift, anschliessen»... «Wer die Juden überhaupt sind, bekräftigt Sollberger mit dem «kühnen Beleg», wie die «Jüdische Pressezentrale Zürich bereit ist, solidarisch mit den christlichen Gläubigen, den Kampf gegen die «Gottlosen» aufzunehmen. Herr Sollberger, der bestimmt ein Antisemit ist und unter freigeistiger Flagge auch unter den Freidenkern die antisemitische Pest verbreiten will, wird es sehr schwer haben, bei den wahren Freidenkern Anklang zu finden. Zur Orientierung der Leserschaft diene, dass die «Jüdische Pressezentrale Zürich» eine Wochenzeitung ist, die hauptsächlich jüdische Angelegenheiten berichtet, darunter auch religiöse Fragen behandelt. Diese Zeitung darf nicht als Organ betrachtet werden, das im Namen aller Juden berichtet. Es gibt kein Monopol für den jüdischen Geist und auch keine «Gleichschaltung«!

Ich erlaube mir nun, auf diesem Wege an die verantwortliche Leitung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz die Frage zu stellen, wie sie sich zu solchen propagandistischen Auslassungen stellt und wie solche zukünftig verunmöglicht werden.

Zürich, 30. August 1933. sig. *Simon Rosenstein.*

Nachschrift der Redaktion. Wir haben dieser Einsendung eines Gesinnungsfreundes Raum gegeben, weil Freidenkertum nicht nur das Recht der freien Meinungsbildung und Aeusserung in sich schliesst, sondern weil Freidenkertum seinen Anhängern auch die Verpflichtung auferlegt, jede frei geäusserte Meinung zu achten, auch wenn man sie nicht billigen kann.

Im gegebenen Falle handelt es sich *nicht* um eine grundsätzliche Verschiedenheit der Ansichten über den Antisemitismus, sondern um ein Missverständnis. Zur sogenannten Arierfrage gibt es für jeden Freidenker nur eine Einstellung, nämlich diejenige, dass dieses Problem für uns *nicht existiert.* Für den Freidenker kann es keine Wertunterschiede geben zwischen Weissen, Gelben, Schwarzen und auch nicht zwischen Ariern und Nichtariern. Nicht Rasse und Farbe können den Gradmesser für den Menschen bilden, sondern nur seine innern Werte, die Einstellung des Einzelmenschen oder einer Menschengruppe zu den Mitmenschen, zur gesamten Menschheit. Es trifft sich übrigens ausgezeichnet, dass die Redaktion ausgerechnet von dem in obiger Einsendung angefochtenen Gesinnungsfreund einen ausführlichen Artikel erhielt über «Deutsch-nationale Rassentheorie», der in nächster Zeit erscheinen wird und der unserm Zürcher Gesinnungsfreund deutlich zeigen wird, dass er sich sein Urteil über unsern Berner Mitarbeiter etwas voreilig gebildet hat. Für Judenhetze wird unser «Freidenker» nie Raum geben, aber für ehrliche, freie Meinungsäusserung. Diese freie Meinungsäusserung sagt oft etwas, was diesem oder jenem aus parteipolitischen oder andern Gründen nicht angenehm ist. Als Freidenker muss man aber folgerichtig so etwas ertragen können. Die Juden sind unsere Mitmenschen wie alle andern, aber die taktisch sehr schlaue Entdeckung der *gläubigen* Juden, dass sie ja denselben Gott anbeten wie die Christen und dass sie sich infolgedessen nicht nur ohne Bedenken, sondern freudig mit den christlichen Konfessionen im Kampf gegen die Gottlosigkeit verbünden werden, ins richtige Licht zu stellen, ist für die verantwortliche Leitung unserer Vereinigung Pflicht. Hier erwächst den *freidenkenden* Juden, denen unsere Bewegung und mit ihr die Wissenschaft so unendlich viel zu verdanken hat, ein dankbares Wirkungsfeld.

R. Staiger.

Die armen Neger.

Kürzlich wurde im Fragekasten einer bekannten Tageszeitung das Problem angeschnitten, ob die Missionen einen Zweck hätten. Der Fragesteller muss dem Briefkastenonkel ziemlich zugesetzt haben, so dass dieser sich zu folgender Ausflucht veranlasst sah: Man könne zwar gegen die Missionen vieles anführen. Eines jedoch sei nicht wegzuleugnen, dass sie die Naturvölker aus den grauenerregenden Zwangsvorstellungen ihrer Naturreligionen befreiten.

Schreiber dies hatte das zweifelhafte Vergnügen, eine grunderzkatholische Erziehung zu geniessen. Noch heute, nach all den Jahren, erinnere ich mich des Eindruckes, den die «Religion der Liebe» auf meine kindliche Psyche machte. So musste z. B. der Strafkodex des Kathechismus zu furchtbaren kindlichen Zwangsvorstellungen führen. Während draussen die Aepfel, Birnen und Zwetschgen darauf warteten, von uns gegessen zu werden, wurde uns gesagt, auf dem